

Pulsnitzer Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Str. 2. Fernruf nur 551

Dorner Anzeiger

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Wp. Erdgaslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Nr. 250

Dienstag, 24. Oktober 1944

96. Jahrgang

Ostpreußens Beispiel: Unbeugsamer Widerstand

Mit dem Auftauchen deutscher Namen in den OKW-Berichten hat der deutsche Kampfesmut sich erst recht zu grimmiger Entschlossenheit gesteigert. Wir wissen, daß es jetzt um alles geht, um Deutschland, daß von unserer Standhaftigkeit das Schicksal vieler Generationen unseres Volkes abhängig ist. Und darum hat in den Grenzgebieten unseres Vaterlandes in den vergangenen Wochen alles, was sich bewegen kann, zum Spaten und zur Spitzhacke gegriffen. Da haben nicht nur Männer mit schwierigen Fäusten geschanzt, Panzergräben gezogen und Deckungen errichtet, sondern selbst Frauen und Mädchen haben sich willig eingereiht, um Wälle zu errichten, auf denen tapfere Soldaten dem Feind die Waffe aus der Hand schlagen können.

Wenn der Feind im Land steht — es ist ganz gleichgültig, wieviel Kilometer dieser Streifen breit ist —, dann gilt es alle Kräfte zu mobilisieren, um den Feind niederzuwerfen. Und so ist es nur folgerichtig, daß Deutschland jetzt mit dem Gedanken des Volkes in Waffen ernst macht. Wie in den großen Tagen unserer vaterländischen Geschichte hält es auch heute keinen wehrhaften Mann zu Hause. Im Deutschen Volkssturm hat diese allseitige Entschlossenheit zu härtester Abwehr ihre organisatorische Form gefunden.

Mit Recht haben Presse und Rundfunk jene Zeiten wieder lebendig werden lassen, da in Deutschland das Volk aufst

standen ist, um Abrechnung mit einem Feind zu halten, mit dem es ein Paktieren nicht geben konnte. Der Deutsche Volkssturm lebt jedoch nicht von alten Erinnerungen, sondern er ist erfüllt von dem Geist unserer Zeit und ausgestattet mit den Waffen, die heute erforderlich sind, um eine Invasion erfolgreich abzuwehren. So ziehen denn auch die Männer des Deutschen Volkssturms nicht mit dem Dreschflegel in das Feld und mit der Sense über der Schulter, sondern mit Gewehren, mit Handgranaten, mit Maschinenpistolen, und vor allem werden sie sich der Kolonnen, die der Jude gegen Deutschland mobilisiert hat, damit sie mit der Vernichtung Deutschlands die soziale Ordnung zerstören, mit der wirksamsten aller Abwehrwaffen zu erwehren wissen, mit dem Panzerschreck!

Auch in der feindlichen Presse wird anerkannt, daß der Kampf mit der Erreichung der Reichsgrenze nur noch erbitterter, noch härter geworden ist. Denn nun tritt der Feind gegen ein Volk an, das willens und fähig ist, alles für seine Freiheit einzusetzen. Der Aufruf des Deutschen Volkssturms ist so zu einer fanatischen Kampfansage an den Feind geworden. Das Beispiel aber, das die Männer Ostpreußens jetzt der Nation geben, ist ein Fanal für ganz Deutschland, ein Aufruf zum Kampf, den niemand überhören kann.

Was die Stunde fordert

Vor allem eines sollen wir, während der Deutsche Volkssturm antritt, immer wieder ins Gedächtnis rufen: Volkstkrieg ist etwas Heiliges und Absolutes. Er wird entweder mit der Aufbietung aller nur vorstellbaren Energien geführt, oder er hat von vornherein den Sinn verloren. Wir müssen erkennen, daß die Brücken hinter uns und mit ihnen vor allem die trügerischen, falschen Pfade restlos abgebrochen und zerstört sind. Das Entweder — Oder steht als fordernd, kategorischer Imperativ über uns. Entweder wir fliegen oder wir sind ausgelöscht, verschollen, vergessen. Eine heftigere Sache ist nie verfochten worden als die, die wir vor der Welt zu behaupten und durchzukämpfen haben.

Kein Volk hat mehr den Gesetzen und Lehren des Krieges nachgekommen als das, das einen Clausewitz und Schlieffen, einen Moltke und einen Gneisenau, einen Armin und nun einen Adolf Hitler gebar. Wir haben erkannt, daß letzten Endes immer der einzelne Mensch, daß die Feldherrnpersönlichkeit ebenso wie der unergleichen Kampfesgeist des Soldaten entscheiden. Die Zeit ist vorbei, wo man sich allenfalls die Verantwortung vom Halbe schaffen konnte, indem man an die „zuständigen Stellen“ verwies. Heute sind wir alle — ohne jede Ausnahme — Träger der Verantwortung, sind wir alle im wahren Sinne des Wortes zuständig. In jeden Lebensbereich greift der totale Krieg, und die Unterlassung, die Laune des einen kann allen schwersten Schaden bringen. Wir haben so oder so mit dem inneren Schweinehund fertig zu werden, haben unter allen Umständen die Fehler und Mängel zu erkennen, die uns anhaften.

Jeder kennt den Schaffensreiz, kennt den Kampfesposten genau, auf den er — wie es sich gehört — von der Führung gestellt wurde. Wehe uns, wenn wir uns heimlich Konzeptionen machen, wenn wir von anderen forderben, was wir selbst uns zu geben weigern. Wir kämpfen dafür, daß wir — und nach unserem Beispiel auch andere — besser, schöner und nützlicher

Der USA-Präsident beansprucht die Führung der Welt / Roosevelt und Morgenthau auf Propagandafahrt

Wie Reuters aus New York meldet, traf Roosevelt auf einer Propagandafahrt dort in Begleitung des Juden Morgenthau ein. Der Präsident hielt eine Rede, die in der Forderung gipfelte, daß die Vereinigten Staaten „entsprechend der moralischen, politischen, wirtschaftlichen und militärischen Macht“ die Führung „in der Gemeinschaft der Nationen“ übernehmen müßten.

Roosevelt weiß, was er dem Judentum, als dessen willfähriger Handlanger er sich stets erwiesen hat, schuldig ist. New York ist die Stadt unserer Erde, in der die meisten Juden ansässig sind. Und so hat der Präsident der Vereinigten Staaten sich dieser Judenenschaft empfohlen wollen durch seinen Aufzug und seine Ausführungen. Was den Aufzug betrifft, hätte er für die New-Yorker Juden keinen besseren Begleiter sich wünschen können als jenen Finanzminister Morgenthau, der selbst der Rasse der Krummhasen zugehört und außerdem bekannt ist als der Verfasser eines Programms, das abgestellt ist auf die Vernichtung der deutschen Industrie und die Deportation der deutschen Arbeiter! Wenn Roosevelt in seiner Ansprache jedoch davon schwäzte, daß den Vereinigten Staaten in der „Gemeinschaft der Nationen“ die Führung zusteht, dann war er auch mit dieser Formulierung des Beifalls der New-Yorker Judenenschaft gewiß. Denn die Vereinigten Staaten sind ja selbst, und das gerade durch die Politik Roosevelts, weitgehend dem Judentum unterworfen. Die Juden sind es, die in der Politik, in der Wirtschaft und in der Kultur Nordamerikas den Ton angeben und die Führung in einem Maße an sich gerissen haben, daß es ihrem unheilvollen Einfluß möglich war, die Vereinigten Staaten gegen die Interessen des Landes in den Krieg zu zerren. Weil der Krieg für Amerika keineswegs notwendig war, darum hat Roosevelt ja auch so gern friedliche Versicherungen von sich gegeben und den amerikanischen Müttern die „Garantie“ zugesagt, daß amerikanische Landbesitzer in Übersee nicht in den Kampf geschickt werden. Und trotzdem kämpfen heute amerikanische Soldaten viele Tausende von Seemeilen fern ihrer Heimat im deutschen Grenzgebiet, in Frankreich, in Italien, auf den pazifischen Inseln, weil es der jüdische Wille, die Weltbeherrschung an sich zu reißen, so ee-

wout hat, — eine Illustration dazu, was Rooseveltsche Versprechungen wert sind. Der gleiche Mann, der da für sein Land einen Führungsanspruch vertritt, hat in Wirklichkeit sein Volk einer Diktatur unterworfen, die die abscheulichste ist, die die Welt je gekannt hat, nämlich dem Befehl des Juden.

Politische Anarchie in Frankreich / „Kleine Ausschüsse obskurer junger Leute regieren das Land“

In einem Artikel der „Sunday Express“ betont der britische Journalist George Slocombe, der als Autorität für französische Angelegenheiten gilt, man müsse in Frankreich eine politische Anarchie befürchten. Durch die anglo-amerikanische Besetzung sei eine „merkwürdige Lage“ in Frankreich entstanden. Das Land werde nicht durch eine Regierung verwaltet, sondern durch ein halbes Dutzend. In Paris sitze de Gaulle. Außerdem gebe es die Militärverwaltung des alliierten Oberkommandos unter General Eisenhower. Ferner gebe es mindestens vier große Provinzgebiete, wo weder die Autorität de Gaulles noch die des alliierten Militärs gelte, sondern allein die örtlichen Ausschüsse. Dieser Komplex verschiedener Regierungen habe bereits zu einer verwaltungsmäßigen Anarchie geführt und könne möglicherweise zu einer politischen Anarchie führen. In vielen Gegenden werde die Autorität der regionalen Kommissare, die de Gaulle ernannt habe, einfach ignoriert oder sogar herausgefordert. Das Ergebnis sei, daß ein großer Teil des „befreiten Frankreich“ heute von kleinen Ausschüssen obskurer junger Leute regiert und verwalte werde, die es ablehnten, die Autorität der Pariser Regierung anzuerkennen.

Die ersten Kämpfe an der Pyrenäengrenze

Wie United Press aus Barcelona meldet, haben bolschewistische spanische Maquisformationen die Kontrolle über vier Grenzorte in Nordspanien an sich gerissen. Die Handlanger Moskaus eroberten die Orte im Verlauf eines viertägigen Gefechts. Es handelt sich um die Grenzorte Les Voses, Les Bardas und Canejar im Arantal in der Provinz Lerida, die an der französischen Grenze liegt.

Der Verrat Polens ist vollendet / Auslieferung an den Bolschewismus unabänderlich

In ihren Kommentaren zur Moskauer Konferenz gibt auch die englische Presse zu, daß das polnische Problem nach wie vor ebenso ungelöst ist wie vor der Reise Mikolajczaks nach Moskau. Reuters zitiert einen Artikel des „Observer“, in dem es heißt, daß die polnische Frage der Lösung nicht näher gebracht wurde. In allen entscheidenden Punkten bleibe die Gegenüberlichkeit so scharf wie je.

Auch aus den britischen Stimmen ist die Bestätigung dafür zu entnehmen, daß der ganze Komplex auf die innerpolnische Ebene abgedrückt und damit der Verrat Polens mit Churchills Billigung vollendet worden ist. Dies ergibt sich insbesondere auch aus der Feststellung der Londoner Zeitungen, daß die Abtretung Ostpolens an die Sowjetunion mittlerweile seit längerer Zeit unterstellt wird. Das Lubliner Komitee, das nach dem „Observer“ in Moskau ausrangiert werden sollte, hat die Führung in der polnischen Frage behalten und es bleibt, wie die Madrider Zeitung „Nuevo“ schreibt, als Tatsache eigentlich vorläufig nur übrig, daß dieses Lubliner Komitee einen erklärten Feind Mikolajczaks als diplomatischen Vertreter nach London entsandt hat.

Mikolajczak hat nun die bittere Aufgabe, seinen Londoner Exilkollegen klarzumachen, daß sie von keiner Seite mehr Hilfe zu erwarten haben, die Auslieferung Polens an die Bolschewisten vielmehr unabänderlich beschlossen wurde.

Einvernehmen über die Deportation deutscher Arbeiter

Die Londoner Presse bestätigt in ihren Artikeln zur Moskauer Konferenz ausdrücklich, daß über die Deportation deutscher Arbeiter nach der Sowjetunion volles Einvernehmen erzielt wurde. In einem Londoner Bericht der „Wasser Nachrichten“ wird ausgeführt, es liege nunmehr guter Grund zu der Annahme vor, daß die Anglo-Amerikaner sich der Moskauer Forderung auf deutsche Arbeiter, Maschinen und Arbeitskräfte keineswegs widerstehen. Churchill und Roosevelt haben sich schon in Quebec das jüdische Vernichtungsdokument Morgenthaus zu eigen gemacht, das auch die Deportation deutscher Facharbeiter umfasst. Millionen deutscher Arbeiter verlangt allein Moskau, und dieser Plan hat nunmehr erneut die Billigung der Verbündeten erhalten.

Enttäuschung in England

„Jeder Meter Boden das Ergebnis erbitterter Kämpfe“
Der erfolglose Ansturm gegen die neu gestiftete deutsche Westfront hat die Feinde zu der Erkenntnis gebracht, daß ihre vorläufigen Siegesträume völlig fehl am Platz waren. „Jeder Meter Boden, den wir gewinnen, ist das Ergebnis erbitterter Kämpfe“, erklärte der Kriegskorrespondent Vaughan Thomas im englischen Rundfunk. Londoner militärische Kreise betonen, wenn die Deutschen weiterhin zusammenhielten, bestände die Möglichkeit, daß jede größere deutsche Stadt zu einem neuen Aachen werde. Die Erfahrungen dieses Krieges hätten gezeigt, daß Städte mit einer entschlossenen Garnison sehr schwer zu bewältigen seien.

Britische Frontkorrespondenten berichten, daß amerikanische Offiziere und Soldaten keinerlei Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges hätten. Die Bewohner Londons hätten ihre Theorie „Kriegsstillstand vor Weihnachten“ aufgeben müssen. Dazu habe nicht nur der Fanatismus beigetragen mit dem Aachen von den Deutschen verteidigt worden sei

sondern auch die Feststellung, daß es unmöglich sei, politische Differenzen innerhalb der Bevölkerung auszulösen. Alle Deutschen seien sich bewußt, daß es um das Schicksal des Vaterlands gehe. Es gebe nichts, was auf einen inneren deutschen Zusammenbruch hindeute.

Tschungking meldet den Fall von Kwei ping

Das Tschungkinger Armeekommando gibt bekannt, daß die chinesische Garnison der Stadt Kwei ping im Südosten der Provinz Kwangsi in der letzten Woche gefallen sei. Das japanische Bombardement habe schwere Verluste verursacht. Die Reste der chinesischen Truppen seien, nachdem ihnen die Munition ausgegangen war, im Handgranaten- und Bajonettkampf in den Straßen Kwei ping gefallen.

Die Wetterwirtschaft in Frankreich blüht. Kaum hat de Gaulle eine, wenn auch sehr beschränkte, Macht inne, so hat er bereits, einer Reutermeldung zufolge, seinen Schwager Jacques Vendrouz zum Bürgermeister von Calais ernannt.

Nach amtlicher Schweizerischer Nachricht wurde am Sonntag der Schweizer Luftraum mehrfach durch Flugzeuge amerikanischer und englischer Nationalität verletzt.

Japan ehrt seine gefallenen Helden

Die Herbstfeierlichkeiten am Helldemal in Tokio
Die Herbstfeierlichkeiten am japanischen Helldemal in Tokio, dem Japantag, kamen zum Abschluß. In der Nacht zum Montag hatte im Fackelschein die Zeremonie der Einschreibung der Seelen von mehr als 20000 toten Soldaten vom General und Admiral bis zum einfachen Soldaten und Matrosen stattgefunden. Zehntausende von Familien in der Provinz versammelten sich zum Zeitpunkt der Feier in Tokio an den Schiffsdocks ihrer Heimatstädte und Dröjer und verneigten sich in Richtung des Japantagszentrums im Gebiet. Abordnungen der Armee und der Marine in Tokio erwiesen durch den Vorbeimarsch am Helldemal ihren gefallenen Kameraden die letzte Ehre.

Neue Abwehrrfolge der Japaner

Der japanischen Abwehr gelang es am 21. Oktober vor der Philippineninsel Leyte zwei feindliche Zerstörer, zwei Schlachtschiffe und einen Flugzeugträger zu beschädigen. Ein Transporter wurde versenkt.